

Fragen des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens

Die Chance des Geistes unter der Herrschaft der Funktionäre

Eine Tagung des Züricher Akademikerverbandes am 20. Mai d. J. stellte sich die Frage nach der „Stellung und den Aufgaben des Akademikers von heute“. Daß diese Frage auch in der Schweiz erörtert wird, zeigt, daß die Krisis dieses Standes nicht nur wirtschaftliche und soziale Ursachen hat. Es sind tiefere, es sind geistige Gründe, die das Selbstbewußtsein und das Pflichtbewußtsein des Akademikers bedrohen, soweit es überhaupt noch vorhanden ist. Ein Redner der Tagung berichtete von einer privaten Umfrage in einigen Ortsgruppen des deutschen katholischen Akademikerverbandes, bei der sich herausstellte, daß nur 16 % der Mitglieder außer der Zeitung noch irgendeine Zeitschrift, wenigstens eine Fachzeitschrift halten. Und die „Neuen Zürcher Nachrichten“ (25. 5. 51) vermerkten als ein anderes Symptom der Resignation die Tatsache, daß die Züricher Tagung nicht gut besucht war, obwohl sie ein Thema hatte, das jeden Akademiker hätte bewegen müssen, der noch an eine Sendung seines Standes glaubt. Diese Mission müßte, wie auf der Tagung gesagt wurde, darin bestehen, „das öffentliche Leben, vor allem aber die Macht unter der Kritik des Geistes zu halten“. Glaubt man nicht mehr, daß dies möglich sei? Hat der Geist in unserer Gesellschaft noch eine Chance?

Fatalismus gegenüber der Geschichte

Es war die Aufgabe eines Referates von Karlheinz Schmidhüs, den Wandlungsprozeß und das Zustandsbild unserer Gesellschaft daraufhin zu untersuchen. Der Redner nannte drei Gründe für den Fatalismus, der die Menschheit und vor allem die Intelligenzschicht befallen hat: An erster Stelle steht die Verzweiflung an der Geschichtsmächtigkeit menschlichen Handelns. Die Hoffnungen, mit denen unser Jahrhundert begann, sind gescheitert; sie sind durch die Dynamik eines anscheinend unabänderlichen anonymen Entwicklungsprozesses geradezu in ihr Gegenteil verkehrt worden. Daher nun eine Stimmung der Indifferenz und Indolenz, daher die Selbstaufgabe des heutigen Menschen und seine Flucht in die Masse. Man lebt nach einem Prinzip, das man als Christ eine Häresie nennen muß: man lebt, als wäre der gesellschaftliche Prozeß eine autonome Macht, eine absolute Größe. Hieraus erklärt sich die verführerische Macht des Marxismus, der diese Verzweiflung in eine Hoffnung umzudeuten weiß.

Ein zweiter Grund für den Fatalismus muß darin gesucht werden, daß der Mensch geistig mit dem atemraubenden Tempo der Veränderungen nicht Schritt halten kann, daß er das Gegenwärtige nicht mehr zu verarbeiten, geschweige denn zu formulieren vermag. Die Realitäten sind dem Denken davongelaufen. Man empfindet, daß wir in Begriffen und in Gegensatzpaaren denken, die nicht mehr stimmen. Wo gibt es z. B. noch die Wirklichkeit, die dem Begriffspaar ‚Bourgeoisie — Proletariat‘ entspräche? Was heißt heute ‚Arbeiterklasse‘? Und wo ist andererseits der Ausdruck für die wirklichen Kräfte gesellschaftlicher Bewegung, für die Funktionäre, die Verwalter, die Verteiler? Wo hat die große Schicht der Ren-

tenempfänger, des ‚dritten Sozialpartners‘, ihren Ort im sozialen Bild, das wir uns denkend gestalten? Wer sich also der Unzulänglichkeit dieses Bildes bewußt wird, mag die alten Worte nicht mehr aussprechen, und darum schweigt er.

Mit dieser Einsicht in die Unwirklichkeit unserer Begriffe kann auch der Glaube verloren gehen, daß der Gedanke und das Wort überhaupt einen Sinn habe. Sind nicht alle Axiome Schlagworte, Parolen? Hat es einen Sinn, überhaupt zu denken? Und so entsteht jenes innere Vakuum, jene geistige Leere, jene Atrophie des Denkens, jene seelische Primitivierung, der die Zeitung (sofern sie illustriert ist), das Radio, das Auto und das Weekend durchaus genügen.

Bringt die Akademikerschaft zur Überwindung dieses Fatalismus Voraussetzungen mit? Hat sie noch die wirtschaftliche, die soziale und vor allem die geistige Kraft und damit den Willen, die Mächte unter die Kontrolle des Geistes zu nehmen?

Funktionalisierung der Intelligenz

Man wird sich fragen müssen, ob es überhaupt noch eine Akademikerschaft gibt oder ob nicht auch dieser Begriff zu den Requisiten gehört, von denen die Rede war, ob nicht heute eher von einer Schicht der ‚Intelligenz‘ gesprochen werden müßte, die nicht mehr als Stand anzusprechen ist, weil ihre Vertreter quer durch alle Stände zu suchen sind, und deren Vertreter sich daran erkennen, daß sie persönlich am geistigen Leben teilnehmen, während es das Wesen des Akademikers ausmacht, kraft einer akademischen Ausbildung eine arteigene Funktion in der Gesellschaft auszuüben und eine dieser Funktion entsprechende Bedeutung zu haben.

In dieser Frage wird die Bilanz einer langen Geschichte sichtbar. Es ist die Geschichte des Abfalls vom Geiste, der Funktionalisierung der Intelligenz, d. h. ihrer mehr und mehr voranschreitenden Indienstellung durch die Mächte, mögen sie Staat, Kapital, Partei, Gewerkschaft, Industrie heißen oder sonst einen Apparat bezeichnen. Akademiker zu sein, das hieß einst, sein Leben aus der theoria, aus der geistigen Gesamtschau zu gestalten, der die Akademie dienen wollte. Es bedeutete soviel wie Verpflichtung gegenüber der Wahrheit und Unabhängigkeit von den zeitlichen Mächten oder vielmehr die Freiheit, das Gewissen dieser Mächte zu sein.

Wissenschaft unter der Herrschaft der Nützlichkeit

Was ist aus dieser Idee in der Geschichte des Abendlandes geworden? Sie beginnt mit den mittelalterlichen Universitäten, die in Unabhängigkeit von den sozialen Machtfaktoren, dafür aber der universalen Wahrheit verpflichtet, dem Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft den Weg weisen wollten. Durch sie wurde der Dienst am Geiste zum Beruf im hohen Sinne, die Gesamtheit seiner Diener zu einem Stand, der als soziales Regulativ der feudalen Welt diente.

Der Zerfall des mittelalterlichen Weltbildes, die Relativierung der Wahrheit entzog diesem Stande die Grundlage und lieferte ihn den Mächten aus. Im 14. Jahrhundert tritt er in Frankreich schon in den Dienst des Staates. Die Gegenbewegung des Humanismus, weiter-

getragen von der ‚freien Intelligenz‘ der Neuzeit, deren Typus der Publizist ist, hat nicht verhindern können, daß, im ganzen betrachtet, der Geist in der Neuzeit die Unterwerfung unter die Gesichtspunkte der Utilität vollzogen hat, die in der Herrschaft der Naturwissenschaften über die Philosophie ihren sichtbarsten Ausdruck findet. Diese Wissenschaften, außerhalb der Universität entstanden und mit der Macht des Staates, der Technik und des Geldes aufs engste verbündet, haben die Wissenschaft überhaupt zur Dienerin der sozialen Mächte gemacht. Auch die von Humboldt durch die Berliner Gründung der modernen Universität aufgeprägte Verpflichtung gegenüber dem Ideal der ‚reinen Wissenschaft‘ hat es höchstens zur Kulturkritik gebracht (Dilthey, Burckhardt, M. Weber), aber nicht mehr zu gestaltender Kraft. Wissenschaft ist zu einem unter anderen Berufen im heutigen Sinne dieses Wortes geworden, d. h. zur nachweislich nützlichen sozialen Leistung, in der Bedienung des wissenschaftlichen Apparates, der seinerseits zum Gebrauch der Gesellschaft unterhalten wird.

Der soziale „Stellenwert“ der Akademiker

Entsprechend dieser Funktion hat sich die soziale Geltung der Akademikerschaft gewandelt, ist ihr ‚Stellenwert‘ in der sozialen Hierarchie gesunken. Es ist wichtig, zu erkennen, daß dieser ‚Stellenwert‘ immer durch die Nähe zur entscheidenden Macht in der Gesellschaft bestimmt wird, in der Monarchie durch die Nähe zum Herrscher, in einer Theokratie durch die Nähe zu Gott, in der Technokratie durch die Nähe zum Industrieführer, im totalen Staat durch die Nähe zur Partei. Je anonym die gesellschaftlich entscheidende Macht wird, um so mehr sinkt der Stellenwert des Akademikers, ja der Persönlichkeit überhaupt. Im anonymen Kollektiv zählt nur noch die berechenbare Leistung, der Roboter. Alles andere ist gleichgewalzt.

Freiheit durch Armut?

Besteht nun eine Hoffnung, daß die Akademiker wieder Philosophen und die Philosophen wieder Führer werden? Auch heute gibt es Anzeichen dafür, daß die Intelligenz wieder ihre Verantwortung für den Weltlauf erkennt, wie Dempf es von der Philosophie in den Zeiten der Krise gesagt hat. Symptome dafür zeigen sich in der Wende zum Naturrecht, in der Dichtung, in der Physik, in der ‚Hoch-Intelligenz‘ überhaupt. Am Akademikerstand wird es nun liegen, diesem Weg der ‚Hoch-Intelligenz‘ teilnehmend zu folgen und ihren Erkenntnissen zum Durchbruch in die Breite zu helfen. Wenn der Akademiker erkennt, daß seine Verarmung und die soziale Einebnung nichts anderes ist als das Resultat eines von den Geistigen verschuldeten Verrates des Geistes an die Mächte und einer daraus entstandenen ungerechten sozialen Ordnung, dann kann er gerade in der Armut frei werden für den ethischen Impuls zu neuem Ringen um die Herrschaft des Geistes.

Der Weg der deutschen Gewerkschaftsbewegung

Auf der Tagung der Gruppe Südwest des Bundes katholischer Unternehmer in Freiburg am 11. März 1951 hielt Professor P. Hans Hirschmann SJ, Frankfurt a. M., ein

vielbeachtetes Referat über den Einfluß der christlichen Sozialbewegung auf die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Wir geben im folgenden die wichtigsten Gedankengänge dieses Referates wieder.

Wo steht die Macht der Gewerkschaften heute?

Der Ausgang des Kampfes um die Regelung des Mitbestimmungsrechtes in der Kohle und Eisen schaffenden Industrie war ein Sieg der Gewerkschaftsbewegung. Aber der Schein der Machtverhältnisse trügt. Der Sieg war unter Einsatz von wenigstens als fraglich zu bezeichnenden Kampfmitteln erreicht worden. Stellt die Regelung des Mitbestimmungsrechtes selbst schon zweifellos weltanschauliche Fragen, so auch die Frage nach Sinn und Grenze des Streikrechtes, die Frage nach dem Verhältnis der politischen Demokratie zu dem, was man unter dem Namen der wirtschaftlichen Demokratie heute vielfach versteht und erstrebt. Es ist die Frage gestellt worden, ob nicht auch bei uns in Deutschland die Macht der Gewerkschaften jene gefährliche Grenze erreicht habe, auf die Pius XII. in seiner Ansprache an die Mitglieder der christlichen Arbeitervereine Italiens am 11. 3. 1945 hingewiesen hatte: „Was die Demokratisierung der Wirtschaft angeht, so ist sie nicht weniger von den Monopolen, d. h. von dem wirtschaftlichen Despotismus einer Anhäufung privaten Kapitals bedroht als von der überwiegenden Macht organisierter Massen, die bereit sind, ihren Einfluß zum Schaden der Gerechtigkeit und der Rechte anderer zu gebrauchen.“ Diese Entwicklung kann den Christen nicht gleichgültig sein. Wie steht es um den Einfluß der christlichen Soziallehre auf die heutige deutsche Gewerkschaftsbewegung?

Die christliche Soziallehre und die deutsche Sozialpolitik vor 1933

Dieser Einfluß war vor 1933 bedeutend: bedeutender, als es dem Zahlenverhältnis der in den christlichen Gewerkschaften organisierten Kräfte zu denen der freien Gewerkschaften entsprach. Das Geheimnis dieses Erfolges lag im Zusammenwirken mehrerer günstiger Faktoren. Zunächst verfügte die soziale Bewegung der katholischen Christen über eine im Grundsätzlichen und Tatsächlichen ausgezeichnete durchgearbeitete soziale Theorie. Eine Reihe hervorragender Priester und Laien wirkten in ihrer einheitlichen Entfaltung zusammen. Diese Theorie zeigte eine eindrucksvolle Geschlossenheit und Eigenständigkeit, in der sie sich klar gegen Liberalismus und Sozialismus abhob. Zwar zeigten sich gegen Ende der vornationalsozialistischen Zeit gelegentliche Beeinträchtigungen dieser Geschlossenheit — aber der Einfluß des Spannischen Universalismus, des Wiener christlichen Sozialismus und eines gewissen, ebenfalls von Österreich inspirierten Konservatismus kam gegen die Hauptlinie kaum zu nennenswerter Geltung.

Die Übersetzung dieser Theorie in das Bewußtsein breiter Schichten war durch ein gut durchgearbeitetes soziales Bildungswesen gewährleistet. In zahlreichen Kursen und in einem vorzüglichen Schrifttum hat hier vor allem der Volksverein für das katholische Deutschland einen großen Stab von Priestern und Laien für den Einsatz in allen Formen sozialpolitischer Arbeit geschult. Diese Arbeit wurde wirksam unterstützt durch die katholischen Standesorganisationen. Zeigte auch das Verhältnis dieser Organisationen zu den christlichen Gewerkschaften